

Prägnanz und stilistische Vielfalt

STREICHQUARTETT **Bennewitz
Quartett aus Prag in Basel.**

FABIAN KRISTMANN

Die Kammermusik Basel, die es sich unter anderem zur Aufgabe macht, jungen Ensembles die Gelegenheit zum Auftritt zu geben, hat nun das 1998 in Prag gegründete Bennewitz Quartett nach Basel eingeladen. Die vier Musiker Jirí Nemecek und Štěpán Jezek (Violinen), Jirí Pinkas (Viola) und Štěpán Doleal (Violoncello) – auch sie ehemalige Studenten von Walter Levin – sind um ein möglichst umfassendes Repertoire bemüht. Im Hans Huber-Saal interpretierten sie denn auch vier Kompositionen von Johann Sebastian Bach bis Anton Webern und wurden ihrem eigenen Anspruch der stilistischen Vielfalt überaus gerecht.

Den fünf vierstimmigen Fugen aus Johann Sebastian Bachs Wohltemperiertem Klavier (II. Teil) in der Bearbeitung von Wolfgang Amadé Mozart näherten sich die Bennewitz-Mitglieder weniger auf analytische als vielmehr homogene Weise. Ihr Klang geriet weich, machte aber auch – etwa im weitgehend vibratolosen Ton – Anleihen an die historisch informierte Aufführungspraxis. Die vor allem dynamisch reduzierten, verdichteten Sechs Bagatellen (op. 9) von Webern gewannen durch das sorgsame und sensible Spiel des Ensembles an feinnerviger Plastizität.

IN DEN «INTIMEN BRIEFEN», dem autobiographisch inspirierten Streichquartett Nr. 2 von Leoš Janáček, erwiesen sich die Musiker als mit der Partitur ihres Landsmannes innigst vertraut; all die Facetten dieses heterogenen Spätwerks kamen farbig zur Geltung. Und obgleich seine volle Wärme immer wieder aufhorchen liess, legte sich das Bennewitz Quartett doch niemals starr auf eine einzige Klangvorstellung fest. Für die kohärente Gestaltung in Verbindung mit präzisestem Zusammenspiel gab es schon vor der Pause jubelnde Bravo-Rufe.

Auch in Ludwig van Beethovens auslandendem Quartett Nr. 15 (a-Moll, op. 132) zeigten die vier Musiker keine Ermüdungserscheinungen: organische Flexibilität im Tempo und in ihrer Intensität perfekt auf den jeweiligen Moment abgestimmte Akzentuierungen blieben bis zum letzten Takt erhalten. Wie da kein Ton zufällig wirkte und die Musik all der harten Gestaltungsarbeit zum Trotz zu jeder Sekunde lebendig blieb, das konnte ebenso wie die konzentrierte Hingabe ans Werk und die perfekte Balance der Stimmen nur mit Bewunderung zur Kenntnis genommen werden und hatte einen begeisterten Applaus zur Folge.